

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 15 38. Jg.

10. April 1925

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,60 Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Hab, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. *Zuschriften an die Expedition erbeten.* [Postverlagort Scheuditz.]

Erlösung

Hell klingt Ostergeläut weit hinaus ins osterliche Land. Die Welt war alt und wird wieder neu! Es sprießt und grünt, lebt und webt, blüht, um Frucht zu werden und des Daseins Kreise zu vollenden. Hell klingt in Wald und Flur, von Busch zu Busch springt in voller Lebenslust, ein Osterlied singt der munter plätschernde Bach, dieweil der Strom, ein reifer, seinen Aufgaben bewußter Mann mit philosophischer Ruhe durch die sich neu schmückenden Auen dahin zieht. Ostern ist, Auferstehung feiert die Natur, das Leben gilt — endlich Erlösung von winterlicher Ruhe, Nacht, Grauen und Tod.

Auch die Menschen fühlen in sich, daß die Erde wieder neu wird, auch die Menschen halten Ostertag! Nicht alle so, wie es die Natur ihnen lehrt. Wo sind die Menschen, die aus dem osterlichen Werden die Erkenntnis schöpfen, daß es auch ihre Aufgabe ist, in gemeinschaftlichem Ringen die Welt der Menschen neu und schöner erstehen zu lassen als vor dem, frei von allem Eigennutz? Wo sind die Menschenmassen, denen osterliches Geschehen lehrt, daß auch ihnen der Tag der Erlösung von Sorge und Not schlägt, wenn sie sich auf sich selbst besinnen und erkennen, daß alles, was sie nicht zu rechter Osterfreude kommen läßt, von dieser Welt ist und deshalb auch in dieser Welt geändert, besser gemacht werden muß? O, wüßten doch die Menschen den Ostergesang der Natur zu verstehen, wie schnell würden die Lehren eines übernatürlichen Geschehens vor der schaffenden Kraft fliehen! Und diese Lehren sind immer noch sehr lebendig. Tönt nicht an den Tagen der Ostern von den Kanzeln der christlichen Kirche das Evangelium der Erlösung? Nicht das Evangelium der Erlösung der Menschen von leiblicher Not und Sorge! Die *seelische* Erlösung soll Jesus, der Nazarener, den Menschen gebracht haben. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“. Denn der Mensch ist gut! Warum muß der gute Mensch erlöst werden? Wenn die Menschen schlecht sind, ist nicht das Seelische die Ursache, sondern das Irdische. Wer deshalb den Menschen aus seiner Unzulänglichkeit erlösen will, darf sich nicht ins Transzendente flüchten, sondern muß im irdischen Jammertale die Hand anlegen und dem Menschen die Möglichkeit geben so vollkommen zu sein, als es ihm von Natur aus gestattet ist.

Daß auch die Menschen gut werden können, lehrt das osterliche Werden mit seiner Lebenslust so eindeutig, daß nach dem Sinn des Lebens Suchende daran gar nicht achtlos vorbeigehen können. Und der Osterglaube an die nahende Reife träufelt dem Sucher den frohen Glauben an die Menschen und an die Zukunft ein, der zur Erlösung führen muß. Schon steht ein gewaltiges Heer, daß des frohen Glaubens an die Menschen und der Zukunft voll ist. Solidarität, Opferfreudigkeit und Disziplin sind seine Zeichen, und die Gemeinschaft der Garten des Wollens und Sollens. Und wie die Natur durch Zusammenfassung zum harmonischen Ganzen wird, so können es

auch die den Glauben an den Menschen Tragenden nur durch Zusammenschluß werden. Strebe deshalb zum Ganzen. Da du aber selbst ein Ganzes nicht sein kannst, als dienendes Glied einem Ganzen schließe dich an. Dieses Ganze ist die *Arbeiterbewegung*, die sich tragen läßt von dem Glauben an die Menschen und die Zukunft und aus dem sie die Kraft zu ihrem Tun zieht. Leuchtend ist ihr Ziel und deshalb groß ihre Aufgabe. Erlösung der Menschen aus den Fesseln einer aus Selbstsucht gezimmerten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist die treibende Lebenskraft dieser Bewegung und Menschlichkeit um der Menschen willen ihr Postulat. Nicht dem Jenseits gilt ihr Streben, sondern den Menschen gut zu machen in dieser Welt, gilt ihr Kampf gegen eine Welt voll Feinde.

Feinde ringsum! Das kann die Arbeiterbewegung und als ein Teil von ihr, die Gewerkschaftsbewegung mit Stolz von sich sagen.

Aber Feinde ringsum heißt auch erkennen, daß der Erlösungstag der Menschheit von irdischer Not und Sorge noch nicht angebrochen ist. Noch regiert Ichsucht und Mammonismus, Habgier und Machtdünkel die Stunde; noch ist der Mensch nicht frei, noch herrsche eine kleine Schicht begüterter Menschen. Noch gilt Krieg mehr als Frieden, noch ist nicht die einzige Trägerin aller Kultur, die Arbeit, geachtet, noch ist nicht alles Mensch, was Menschenantlitz trägt. Aber den Menschen zum Menschen zu machen, Glück, Frieden, Freude und Liebe an die Stelle von Egoismus und Gewalt zu setzen, ist die Einläutung des Erlösungstages der Menschen von ihrer irdischen Pein. Diesen Erlösungstag recht bald aus dem Schoße der Ewigkeit loszulösen, gilt das Streben der klassenbewußten Arbeiterschaft, gilt ihr Kampf. Mit frohem Mute vorwärts, so kämpft die Arbeiterschaft und so siegt sie auch. Wenn noch Verblendete glauben, abseits der Reihen der Kämpfenden stehen und aus eigener Kraft sich ein besseres Los bereiten zu können oder durch Anwendung von Gewalt den Winter der Menschheit verkürzen zu können, verstehen sie nicht die Lehren der Ostertage den Menschen dienstbar zu ma-

chen. Nicht Gewalt, sondern Überwindung des Bestehenden durch Besseres, das ist die Lehre, die uns die erwachende Natur erteilt. Der Vollendung entgegen! So mahnt Ostern. Und der Vollendung entgegen soll auch unser österliches Gelübde sein. Vorwärts immer, rückwärts nimmer! Wir wollen schaffen und uns mühen um den Menschheitsbau, wie die osterliche Natur sich müht. Scheint die Zeit auch noch fern, da die Tage der Ostern, die der Auferstehung der Menschheit anbrechen! Palmarum ist da und zeigt an, daß auch der Tag der Erlösung kommt. Und er kommt; daß sind wir sicher, wenn wir unsere Schuldigkeit tun und dem Gemeinschaftsgedanken den Boden bereiten. Es gilt alle aktiven Kräfte harmonisch zu verbinden und zu aller Nutzen zusammen wirken lassen. Das aber ist Sozialismus! — Dient dem Sozialismus mit aller eurer Kraft, dem Sozialismus ist Ostern der Menschheit — Erlösung!

Das proletarische Glaubensbekenntnis

*Ich glaube an mein Gutes in mir,
Und ich glaube, daß mein Gutes in mir
— mein Böses in mir wird zurück-
drängen können.*

*Ich glaube an die menschliche Vernunft
Die da alle harten Gesellschaftsformen
zur Milde führen wird,*

*Auf daß die Menschen aller Sprachen
friedlich nebeneinanderwohnen werden,
Und daß sie die Produkte ihrer Arbeit
untereinander umtauschen werden,
Damit Mensch neben Mensch gemein-
sam teilnehme an allem Schönen, Wahr-
haftigen, Sittlichen und Reinen.*

*Ich glaube an die Gestaltungskraft des
Menschengeistes,*

*Ich glaube an die Kühnheit des Men-
schengeistes,*

*Und ich weiß mich ein Teil der ewig
neuwirkenden Fruchtbarkeit,*

*Die da als Weltgeist hinter den Er-
scheinigungen des Lebens leidet, kämpft,
ringt und sucht.*

Gleich mir! Amen.

Max Dortu.

Das Ideal-Geistige in der Gemeinschaft als Kulturfaktor.

Seit je haben die Menschen Gemeinschaften gebildet. Aus dem Gemeinschaftsgefühl entstanden kleine und große Völker, ganze Kulturen; und innerhalb dieser wieder kleine Gemeinschaften der Wirtschaft, Religion, Kunst, dann weitverbreitete Ideengemeinschaften weltumfassender Gedanken, wie das Christentum, der Sozialismus. Es sind Lebensauswirkungen auf Grund historischer Entwicklung und Notwendigkeit, angeregt durch die Initiative die Zeit vorausschauender großer Geister, emporgewachsen auf dem Daseinsgrund der Wirtschaft und des Geisteslebens.

Der Inbegriff aller Gemeinschaftskultur ist das Denken und Fühlen der Einzelmenschen für ein Ganzes. Ging das in früheren Zeiten im Menschen unbewußt, instinkthaft vor sich, so geschieht es heute in mehr bewußter und gewollter Form. Das Gemeinschaftsgefühl wird anerkannt und in besondere Pflege genommen. Man hat erkennen gelernt, daß es sich bei diesem Gefühl um etwas Großes und Edles handelt. Überall wo der einzelne für die Gesamtheit (Gemeinschaft) oder diese für sich selbst Anstrengungen macht zu einem Lebens- und Gefühlsaufwärts, verwirklicht sich ein Stück menschlichen Daseinszweckes in der Idee der „Menschheit“. Die Erkenntnis dieser ideal-geistigen Situation, als Träger eines schöpferisch-inneren Lebens und Strebens nach bewußter Entwicklung und Höherlegung der Kultur, wirkt lebendig fort und schafft Dauerndes.

Die Hinweise auf die Tugend, der Appell an den einzelnen zur Pflege dieses Gemeinschaftsempfindens gibt nun Individualitätssenschen Anlaß, diese Bestrebungen nützlichem als mißkreditieren, indem sie letztere als Phrasentum und Heuchelei bezeichnen. Die Triebfeder allen Fortschritts, ja der historischen Entwicklung überhaupt sei der berechtigte Egoismus, sowohl des einzelnen als auch der Stände. Liegt wohl ein Körnchen Wahrheit auch darin, so ist weit übers Ziel geschossen, ihn zum Angelpunkt alles fortschreitenden Geschehens und aller Kultur zu machen. Es ist unstreitig, daß vielmehr die menschlich-altruistischen Impulse der Grundton, das Leitmotiv sind in der Sphärenmusik der Welt- und Menschheitsgeschichte.

Den eigenen Vorteil und praktischen Nutzen nicht in den Vordergrund zu stellen wird bei nüchternen Zweckmenschen (der Typ des deutschen Unternehmers) als schwärmerisch und idealistisch angesehen, jegliche praktische Bedeutung ideal-geistiger Gesinnung und Betätigung überhaupt in Abrede gestellt. Für sie und die ihnen dienenden Kreaturen, wie für die seelenlosen Larven aller Dreiviertel- und Viertelmenschen gibt es nur einzig und allein die persönliche Einstellung auf den äußeren Vorteil und Erfolg; das gilt auch für ihre „Gemeinschaften“, die ja rein materielle Schutz- und Trutzbünde sind und nichts weiter sein wollen. Ein gelinder Seitenhieb auf vereinzelt unserer Verbandsmitglieder, die stets ihren Anspruch auf Rechte hervorkehren, aber wenig Pflichten kennen oder gar freiwillig Opfer bringen, ist ebenfalls angebracht.

Während der kulturelle Lebensaufstieg sich geistig vollzieht, umfaßt die Zivilisation den äußeren Fortschritt. Kultur gründet diese in seelischen Belangen und den inneren Kräften des Einzelmenschen wie der Gemeinschaft. Ihr lebendiges Vorhandensein bürgt zukunftsweisende Werte und gibt sich kund in unmittelbarem Gesamtmitfühlen, als einer Welle unseres gemeinsamen Wesens und Seins. So ist der Wechselgang von geistigem und tätigen Schaffen auf das Ganze gerichtet, der natürliche Rhythmus unseres Daseins, wodurch jene einseitige seelenlose Härte besonders unseres heutigen Maschinenzeitalters entgegengearbeitet und in etwas ausgeglichen wird. Ohne dem wäre aller technischer Fortschritt halt- und wesenlos. Nur auf dem Grund eines Ideal-Geistigen kann eine höhere Auffassung des Lebens im Hinblick auf das Gemeinsame, das Wesensverwandte zwischen Mensch und Mensch bestehen und wirkt sich aus auch im praktisch-tätigen Streben und Wirken.

Durch Anteilnahme an den Gemeinschafts- und Gesamtproblemen unserer Zeit erhält das soziale Wesen Mensch erst das Gefühl des Verbundenseins, den ursprünglichen Sinn für ein Zusammenleben. Denn das eigennützige Streben, nur den Bedürfnissen des materiellen und leiblichen Lebens Genüge zu leisten, kann nicht der Alleinzweck des Lebens sein. Jedes Menschen eingegebener innerlicher Teil muß sich zur Ermöglichung des Besten und Guten für das Allgemeine einsetzen; ein sittliches Postulat, das an jeden ergeht. In der Pflicht(Moral)-Forderung sind sogar materielle Freger, so wichtig sie sind, nur vorbereitende Wege dazu, sie sind nicht die Ziele selbst, sondern Werkzeuge für das höhere Gesamt-Sittliche, das hindurchwirken muß bei aller praktischen Arbeit und den Vermehrungen der Menschen. Nur so erhält das Allgemeinleben Richtung und Ziel und bleibt im höheren Sinn verbunden zu kulturellem Lebensaustausch.

Neben der Entwicklung des Einzelnen zur Persönlichkeit soll der Dienst am andern gehen, ein Menschheitsglaube, der zugleich Wille und Tat ist. Nicht jedem ist es gegeben, sich für die Gemeinschaft aufzuopfern, aber der geistig-ideell aufs Ganze sich richtende Mensch hat damit schon ein Stück Gemeinschaftsleben aufgenommen, das ihn befähigt, zugleich auch das Bessere und Höhere zu wollen. Eine Erkräftigung des inneren Menschen, von der man heute so vieles erwartet, wird vom kraftvollen Einzelbewußtsein notwendigerweise auch zum Menschheitsbewußtsein und -erlebnis fortschreiten und damit Ich, Welt und Menschheit als einen gewaltigen Organismus empfinden lassen, dessen kulturelle Lebensäußerungen wiederum in den Regungen der Einzelseele widerklingen: in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit. Schiller hat diesem Gefühl mächtigen Ausdruck verliehen in seinem Lied „An die Freude“, dem auch die gewaltige 9. Symphonie Beethovens gewidmet ist. Und darauf kommt es an, daß der Mensch zum Gemeinschafts-erlebnis kommt, daß Menschenverwandtes hinüber und herüberklingt und -schwingt und daraus fortwirkende Lebenskraft entströme: vom Menschwerden zur Menschheitswerdung!

Adolf Blum.

Forderungen der Gewerkschaften.

Am 17. März trat der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 16. Sitzung zusammen. Er beschäftigte sich zunächst mit der Frage der paritätischen Wirtschaftskammer.

Bekanntlich hat der Leipziger Gewerkschaftskongreß mit großer Mehrheit für die paritätischen Wirtschaftskammern und gegen die Arbeiterkammern Stellung genommen. Der Bundesvorstand legte eine Entschlieung vor, die den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses erneut bestätigt. Der Bundesausschuß nahm die Entschlieung gegen zwei Stimmen an. Sie lautet:

„Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erinnert an den Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskongresses vom Jahre 1922 betr. die Stellung der Gewerkschaften zu dem Versprechen in § 165 der Reichsverfassung, wonach die Arbeiter und Angestellten gleichberechtigt und in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken haben. Der Beschluß des Leipziger Kongresses fordert „unter Aufrechterhaltung des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses von Nürnberg die paritätische Teilnahme der Arbeiterschaft in allen Organen der Wirtschaft, auch jener, die heute noch der Unternehmerschaft allein vorbehalten sind.“

Der Bundesausschuß kann in der Schaffung gesonderter Arbeiterkammern keine Erfüllung der im Artikel 165 der Reichsverfassung gegebenen Zusicherung erblicken. Er fordert die in den Landesparlamenten wirkenden Vertreter der Arbeiterschaft auf, gegen die Errichtung von Arbeiterkammern Stellung zu nehmen und das Verlangen nach Schaffung von paritätischen Wirtschaftskammern mit aller Entschiedenheit zu unterstützen.“

Auf Grund des Einspruches eines Verbandes war der Bundesausschuß gemäß den Bundessatzungen genötigt, zu dem auf der letzten Tagung gefaßten Beschluß, einen Bildungsausschuß zu schaffen, erneut Stellung zu nehmen. Die Abstimmung über den Kulturbeitrag nach der Mitgliederzahl der vertretenen Verbände hatte folgendes Ergebnis: 29 Verbände (4041 227 Mitglieder) stimmten dafür, drei Verbände (1228 479 Mitglieder) dagegen, die Vertreter zweier Verbände (1619 432 Mitglieder) enthielten sich der Abstimmung. Der Beschluß über den Kulturbeitrag ist also mit großer Mehrheit angenommen worden.

Der Antrag des Bundesvorstandes, eine internationale Beisteuer zur Ausschmückung des Verwaltungsgebäudes des Internationalen Arbeitsamtes zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen.

Am 18. März traten dann die Bundesausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes im Plenarsaal des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates zusammen, um zur Wohnungswirtschaft, zur Arbeitslosenversicherung, zu den Steuerentwürfen der Regierung und zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag Stellung zu nehmen. Nachstehende, einstimmig angenommene Entschlieungen sind das Ergebnis dieser Beratungen, das in die weitesten Kreise getragen werden muß, um eine Grundlage für den Erfolg zu schaffen:

Zur Wohnungswirtschaft.

„Die am 18. März im Reichswirtschaftsrat versammelten Bundesausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des allgemeinen freien Angestelltenbundes und des Allge-

meinen Deutschen Beamtenbundes wenden sich mit allem Nachdruck gegen die von den Regierungen des Reiches und der Länder genährten Wünsche des privaten Hausbesitzes, der Bodenspekulation und des privaten Baugewerbes nach Aufhebung der gebundenen Wohnungswirtschaft. Nicht die Aufhebung der die minderbemittelten Volksklassen schützenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern ihr planvoller Ausbau zu einem neuen Volkswohnrecht muß das Ziel jeder das Volkwohl vertretenden Politik sein. Solange die Wohnungsnot besteht, ein friedensmäßiger Leerbestand von Wohnungen nicht vorhanden ist und zahllose Volkskreise in menschenunwürdigen Wohnungen leben, müssen die Bundesausschüsse verlangen, daß alle Kräfte der öffentlichen Organe darauf eingestellt werden neue Wohnungen für die minderbemittelten Volkskreise zu schaffen, daß insbesondere Maßnahmen zur Bekämpfung übersetzter Baustoffpreise ergriffen und die aus der Wohnungswirtschaft fließenden Steuerbeträge nur einem sozialen Volkswohnungsbau im Sinne des § 155 der Reichsverfassung zugeführt werden.“

Zu den neuen Steuervorlagen.

„Die Bundesausschüsse des ADGB., des AFA-Bundes und des ADB. nehmen mit Entrüstung von den Steuerplänen der Reichsregierung Kenntnis. Sie erkennen darin die offenkundige Absicht, das Steuerrecht am arbeitenden Volke nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch zu vergrößern. Den weit über den Haushaltsplan hinausgehenden Riesensummen aus Lohnsteuer und Abgaben vom Massenverbrauch stehen nur verhältnismäßig geringe Steuereinnahmen aus dem Besitz und den großen Einkommen gegenüber. Nichtsdestoweniger schlägt die Regierung eine Steuerreform vor, die den Besitz noch mehr entlastet, die Lohnsteuer mit unwesentlichen Änderungen in bisheriger Höhe aufrechterhalten und den Massenverbrauch noch schärfer belasten soll. Gegen diese Absichten legen die Bundesausschüsse im Namen der Millionen organisierter Lohn- und Gehaltsempfänger entschiedenen Protest ein. Sie fordern eine grundsätzliche Änderung des gesamten Steuerwesens, die dem Staat an den Erträgen der privaten Wirtschaft eine direkte Beteiligung gibt. Sie verlangen die immer noch ausstehende Wegsteuerung der Inflationsgewinne und eine Rückzahlung der aus öffentlichen Mitteln stammenden Ruhrkampf-gewinne. Die Einhebung dieser Beträge und die nach dem Stande der Steuereingänge mögliche und notwendige Herabsetzung der Gesamtsteuerlast gestatten es, die auf den unteren Volks-schichten ruhenden Lasten zu verringern, ohne die Staatsfinanzen zu gefährden. Insbesondere fordern die Gewerkschaften die baldige Beseitigung der Umsatzsteuer. Für die Einkommensteuer verlangen sie eine merkbare Herabsetzung des steuerfreien Einkommensanteils und eine für die niedrigen Einkommen günstigere Staffelung des Tarifs. Das System der Lohnsteuer bedeutet die Festlegung eines einseitigen absoluten Zwanges zur Steuerzahlung für die Lohn- und Gehaltsempfänger, während die andern und namentlich die größeren Einkommen sich der Kontrolle und Steuerzahlung in weitestem Umfange entziehen. Die Regierung schlägt nun eine weitgehende Herabsetzung des Steuertarifs für die größeren Einkommen vor, nicht aber auch schärfere Maßnahmen gegen die Steuerhinterziehungen. Den Lohn- und Gehaltsempfängern kann aber nicht länger ein einseitiger Steuerzwang zugemutet werden, wenn nicht auch für die übrigen Einkommensteuerepflichtigen eine schärfere Überwachung eingeführt wird. Zu diesem Zweck fordern die Gewerkschaften die gesetzliche Offenlegung der Einkommensteuerlisten.“

Zur Arbeitslosenversicherung.

„Wirtschaftspolitische wie sozialpolitische Erwägungen verlangen dringend, daß Deutschland schnellstens durch eine Arbeitslosenversicherung die Voraussetzungen für einen genügenden Arbeitslosenschutz schafft. Die auf Jahre hinaus unvermeidbar starken Schwankungen des deutschen Arbeitsmarktes machen eine systematische Beeinflussung durch zweckmäßig organisierte Arbeitsvermittlung und durch planmäßige Förderung von Arbeitsgelegenheit nötig. Den erwerbslosen Arbeitnehmern muß eine ausreichende Fürsorge zuteil werden, daß sie und ihre hilfsbedürftigen Angehörigen wirklich vor Not und Elend geschützt sind. Das Fehlen eines durchgreifenden Schutzes würde bedeuten, daß das kostbarste Gut der deutschen Wirtschaft, die Arbeitskraft, verwüstet würde. Kern der notwendigen vorbeugenden und fürsorglichen Maßnahmen muß die Arbeitslosenversicherung sein, die alle Aufgaben organisatorisch zusammenfaßt. Die jetzige Erwerbslosenfürsorge kann diese Aufgaben nicht erfüllen. Trotz Beitragsleistung ist sie an das Prinzip der Armenpflege gebunden, da nur der „bedürftige“ Erwerbslose unterstützt werden soll. Dieses Prinzip führt unvermeidbar zu Ungleichheiten und ist mit der Beitragspflicht unvereinbar. Die Arbeitslosenversicherung muß einen Rechtsanspruch auf eine Unterstützung sichern, die die notwendige

Lebenshaltung der Erwerbslosen deckt. Um die arbeitsmarktpolitischen Aufgaben erfüllen zu können, muß die Arbeitslosenversicherung organisatorisch einheitlich und in enger Verbindung mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen durchgeführt werden. Verwaltung und Geschäftsführung müssen Aufgabe der wirtschaftlichen Selbstverwaltung sein. Reichs-, Länder- und Kommunalbehörden sind auf entsprechendes Aufsichtsrecht zu beschränken. Die durch die derzeitige Regelung der Erwerbslosenfürsorge geschaffenen Verhältnisse sind unerträglich, sie verlangen die schnelle Schaffung eines Versicherungsgesetzes. Gegenüber der irreführenden Behauptung, daß eine Versicherung höhere Kosten verursachen und die Soziallast der deutschen Wirtschaft unerträglich steigern werde, muß darauf verwiesen werden, daß nach den bisherigen Erfahrungen bei einheitlicher Verteilung der Kosten auf die Gesamtwirtschaft ohne Bevorzugung einzelner Gebiete und Berufsstände, die Versicherungsbeiträge für Arbeitnehmer und Arbeitgeber wesentlich geringer sein werden als sie früher veranschlagt und bis Ende 1924 von der Wirtschaft bereits getragen wurden."

Zum Achtstundentag.

„Die Bundesausschüsse des ADGB., des AfA-Bundes und des ADB, halten es aus kulturellen, gesundheitlichen und nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Erwägungen für dringend erforderlich, daß der durch die Verordnung vom 21. Dezember 1923 gefährdete

achtstündige Normalarbeitstag wiederum gesetzlich gesichert

wird. Die gemeinsame Tagung der gewerkschaftlichen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenvertretungen verlangt daher von der Reichsregierung und dem Reichstag die beschleunigte Verabschiedung eines entsprechenden Arbeitszeitgesetzes in Verbindung mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Die Gewerkschaften widersetzen sich der Absicht, mit Hilfe des Artikels 14 des Washingtoner Abkommens für Deutschland ein Ausnahmerecht zu schaffen und dadurch das internationale Abkommen über den Achtstundentag für Deutschland illusorisch zu machen. Eine weitere Verzögerung der gesetzlichen Arbeitszeitregelung wäre unerträglich und müßte die gemeinsame Aktion der vereinigten gewerkschaftlichen Organisationen zur unmittelbaren Folge haben.

An die angeschlossenen Zentralverbände, an die bezirklichen und örtlichen Gliederungen der drei Bünde ergeht die Aufforderung, sich auf die Durchführung eines Volksentscheides vorzubereiten, dessen Einleitung unverzüglich erfolgen wird, sofern die gesetzgebenden Körperschaften dem Verlangen der Gewerkschaften sachlich oder zeitlich nicht zu entsprechen bereit sein sollten. Von allen Arbeitern, Angestellten und Beamten wird erwartet, daß sie dazu beitragen, den Kampf um die Sicherung des Achtstundentages durch Opferwilligkeit und gewerkschaftliche Solidarität bis zum vollen Erfolge zu führen."

Die Heimvolkshochschule Tinz.

Es war im Jahre 1918, als der Novembersturm die Jahrhundertalte alte deutsche Fürstentümlichkeit hinwegfegte, als die Kronen der Großen und der Kleinen über das Straßenpflaster rollten, als Se. Majestät das Volk auf den Plan trat und ihnen ihre Besitzungen wegnahm und sie, deren Herrschaft mit blutigen Letzern in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet steht, fortjagte und zu einem Nichts stempelte, zur Ohnmacht verdammt. In diesen Tagen stellte der damalige Arbeiter- und Soldatenrat von Gera das vom Fürsten verlassene Schloß Tinz zur Gründung einer Heimvolkshochschule zur Verfügung.

Schloß Tinz liegt in einem Kirchdörfchen in der Nähe der thüringischen Stadt Gera. Ein breites, von sanften Hügeln umrandetes und von der munteren Elster durchzogenes Wiesental gibt der Landschaft das Gepräge erhabenster Naturschönheit. Der Reiz tiefen Friedens und erster Beschaulichkeit liegt über dem Schloß und seiner Umgebung. Alles ist so ganz dazu angetan, wissens- und bildungshungrigen jungen Proletariern zu ihrem natürlichen Rechte zu verhelfen, das ihnen bisher streng versagt blieb, zu ihrem Recht auf Bildung und geistigen Fortschritt.

Das Schloß ist ein ehemals fürstlicher Sommersitz. Heute darf sich die deutsche Arbeiterschaft rühmen, in seinen, schon vom Alter stark mitgenommenen Mauern, ihre einzige Heimvolkshochschule errichtet zu haben. Alljährlich ist in zwei fünfmonatigen Kursen je 50 Burschen und Mädchen Gelegenheit geboten, ihren Wissensdrang in idealster Weise zu befriedigen. So kommen sie, die Söhne und Töchter des Proletariats, aus dem Hafengebiet des Norddeutschlands, den Industriegebieten des Westens, den Kohlen- und Erzgruben Schlesiens und den süd-deutschen Ländern, um in ernster, wissenschaftlicher Arbeit, unter Führung einer verständnis-

vollen Lehrerschaft den Grund zu legen für ihr ferneres Wirken in den Reihen des arbeitenden Volkes.

Tinz will Weltanschauungsschule sein. Frei von jeglicher parteipolitischen Demagogie, vermittelt sie ihren jungen Schülern die wirtschaftlichen Lehren eines Karl Marx, behandelt sie Welt- und Gesellschaftsgeschichte vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung, führt sie ein in die bisher verschlossenen Gebiete der Kunst- und Literaturgeschichte. Außerdem werden wichtige Spezialgebiete, wie Gewerkschaftsfragen, Verwaltungswesen, Verfassung, Erziehung, und in den Frauenkursen auch Frauenfragen, behandelt. Für diese letzteren Gebiete werden prominente Persönlichkeiten als Gastlehrer verpflichtet.

Als vor einigen Jahren die thüringische Regierung sozialistisch orientiert war, wurde die Heimvolkshochschule Tinz staatlich. Bald blühte sie auf und wurde in kurzer Zeit ein schätzbares Glied der sozialistischen Bildungsarbeit. Heute triumphiert die Reaktion wieder im Thüringerland und der Kampf um die Revolutionserrungenschaften, und somit um die Schule, ist entbrannt. Ungewiß ist, wie er ausgehen wird.

Ihr Alten, ahnt ihr, was uns Tinz bedeutet, wißt ihr, wie wir Jungen an unserer Schule hängen, begreift ihr, daß der Kampf um Tinz der Kampf um ein hervorragendes sozialistisches Kulturgut ist? Bedenkt, in eurer Jugend gab es keine Schule, dem Charakter, und dem Ausmaß der Tinz gleich. Das kaiserliche Regime wußte was es tat, als es mit mangelhafter Volksschule und der Kirche jeglichen Geistesaufstieg des Proletariats zu unterbinden suchte. Und deshalb soll es auch euch mit Stolz erfüllen, daß die Revolution die Fesseln der Geistesknechtschaft zerbrochen hat. Denkt mit uns, ihr Alten, fühlt mit uns.

Fünf Jahre idealster sozialistischer Bildungsarbeit sind nicht ungehört und ungesehen am deutschen Volke vorüber gegangen. Sie künden trotz der furchtbaren wirtschaftlichen und sozialen Nöte, trotz den mannigfachen Rückschlägen von einem unaufhaltsamen Aufstieg der Arbeiterklasse. Mögen auch heute die Gegner wiederum triumphieren, es kommt der Tag, an dem die Arbeiterklasse das Erbe der kapitalistischen Gesellschaft antreten wird, der Geist von Tinz, die rege Wirksamkeit seiner jungen Schüler und Schülerinnen ist Bürge dafür.

Rudolf Schaberg, Tinz.

Der Tarif für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe gekündigt.

Nach § 20 Absatz 2 des Tarifvertrages für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe verlängert sich die Gültigkeit der Tarifbestimmungen jeweil um ein Jahr, wenn nicht vor Ablauf des Tarifes von einer Seite die Kündigung ausgesprochen wird. Es ist deshalb vor Ablauf eines Tarifjahres jedesmal die Frage zu erwägen, ob eine Kündigung des Tarifvertrages erfolgen soll oder nicht. Je nach der gegebenen Situation wird deshalb diese Entscheidung auch ausfallen. Schon in unserer Versammlungswoche ist vielfach der Kollegenwunsch zum Ausdruck gekommen den Tarif zu kündigen, weil verschiedene Tarifbestimmungen nicht den berechtigten Anforderungen der Kollegen entsprechen. Insbesondere sind die vom Unternehmer anzuordnenden 20prozentigen Überstunden sowie der kreisweise Ausgleich bei der Lehrlingseinstellung Gegenstände der Kritik gewesen. Da nicht nur die montierten, sondern auch noch einige andere Tarifbestimmungen dringend der Verbesserung bedürfen, hat der Verbandsvorstand von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und den Tarif mit der Bemerkung gekündigt, durch die Kündigung einige Positionen des Tarifes durch Verhandlungen ändern zu können. Auch der Schutzverband hat den Tarif fristgemäß gekündigt, mit der Bemerkung, daß es gelingen wird, einen Weg der Verständigung zu finden. Da laut getroffener Vereinbarung die Tarif-Abänderungsanträge am 30. April ausgetauscht werden sollen, wird erst nach Prüfung der Anträge es möglich sein, zu sehen, ob der Weg der Verständigung gegeben ist. Eine Besprechung der Anträge beider Vertragsparteien zu gegebener Zeit behalten wir uns deshalb vor.

Ein Angriff auf die Grundrechte der Gewerkschaften.

In dem Konflikt mit der Firma E. Hedrichs Nachf. G. m. b. H., Leipzig, wegen Nichtanerkennung des Tarifs ist eine Verschärfung eingetreten durch Einreichung der Kündigung. Strengste Solidarität aller in Frage kommenden Berufsgruppen wird erwartet.

Die Firma beginnt schon nervös zu werden. Die erste Ankündigung der Streitigkeit in der Tagespresse hat sie veranlaßt, der Mitgliedschaftsverwaltung Leipzig durch ihre Rechts-

anwälte einen Drohbrief zukommen zu lassen, in dem angekündigt wird, daß uns die Firma für den entstandenen Schaden wegen unerlaubter Handlungen ersatzpflichtig machen will. Das ist kein schlechter Scherz, sondern wirklicher Ernst, der beweist, wie dreist die Herrschaften sind. Sie meinen einfach die Möglichkeit zu haben, die Grundrechte der Gewerkschaften aufheben zu können, um dann die Arbeiter zu ihrem willfähigen Objekt zu machen. Die Mitgliedschaft Leipzig betont auch hier, wie in der ergangenen brieflichen Antwort, daß sie sich durch keinerlei Drohungen abhalten lassen wird, die Öffentlichkeit über den Verlauf des Konflikts so zu unterrichten, wie sie es für angebracht hält. Dabei wird sie auch die Praktiken aufdecken, mit denen die Firma versucht Arbeitskräfte zu ködern und die Organisationen gegeneinander auszuspielen.

Wiener Modezeichner.

Aus Briefen, die uns in letzter Zeit zugegangen sind, muß folgendes zur allgemeinen Kenntnis kommen. Im Dezember 1923 übernahm die Firma Ullstein, Berlin den Modenverlag „Waldheim, Eberle & Co.“ (Wiener Chic). Da die erwarteten Erfolge so ziemlich ausblieben, trug sich die Firma Ullstein mit dem Gedanken, das Unternehmen aufzulösen.

In diesem Stadium, anfangs dieses Jahres, gelang es der Firma G. Lyon, Berlin, die Zeichner des Wiener Chic, sich auf mehrere Jahre zu verpflichten. Aus dieser Zwangslage entwickelte sich dann die Übernahme des ganzen Unternehmens Waldheim, Eberle & Co. durch G. Lyon, Berlin.

Wie sich diese Vereinigung geschäftlich auswirken wird, muß beobachtet und verfolgt werden.

Bei dieser Gelegenheit einiges über die Arbeitsbedingungen der Wiener Kollegen. Es bestehen nach wie vor fünf Firmen: *Bachwitz, Lyon, Societe Graphique, Tuno und Perjekt*. Die Löhne und Gehälter bewegen sich umgerechnet von 50 bis 135 Mk. die Woche; drei Kollegen bekommen 185 Mk. die Woche. Vier Firmen geben vier Wochen Urlaub, eine Firma gibt drei Wochen. Außerdem gibt es bei drei Firmen zu Weihnachten einen Monatslohn extra; eine Firma zahlt einen Wochenlohn zu Weihnachten extra. Sämtliche Modezeichner-Kollegen Wiens sind organisiert. Zum Schluß sei noch der Wunsch der Wiener Kollegen bekanntgegeben, daß die deutschen Modezeichnerinnen und -zeichner aus den mitgeteilten Tatsachen die richtigen Schlüsse ziehen.

Chemigraphen und Zeichner!

Die Ortsverwaltung Heidelberg sleht sich veranlaßt, infolge der vielen Anfragen über die Firma Blesch & Buhmann, Chem. Kunstanstalt, Heidelberg, Römerstr. 2-10, den Kollegen mitzuteilen, daß obige Firma noch keine tarif-treue Firma ist und erst kürzlich neu gegründet wurde.

Über die dort bestehenden Geschäfts- und Arbeitsverhältnisse kann die Ortsverwaltung noch keine der Anfragekarte entsprechende Auskunft erteilen, da sich, trotzdem die 32. Auskunft im vergangenen Monat über obige Firma erteilt wurde, noch kein Verbandskollege sich bei der Ortsverwaltung gemeldet hat. Der Ortsverwaltung Heidelberg hat es den Anschein, daß die neugegründete Firma Blesch & Buhmann nach billigen Arbeitskräften sucht, sonst müßte dieselbe, den vielen Anfragen entsprechend, schon längst geeignete Arbeitskräfte gefunden haben. Des ferneren muß die Ortsverwaltung Heidelberg darauf hinweisen, daß Auskunftserteilungen auf geschriebenen Ansichtskarten, gewöhnlichen Postkarten und sonstigen ungestempelten Fragekarten nicht mehr berücksichtigt werden, da die Ortsverwaltung aus diesen Fragekarten nicht ersehen kann, ob sie es überhaupt mit Verbandskollegen zu tun hat. Auch wird bei den Fragekarten um deutlichere und lesbare Adresse gebeten, da die Ortsverwaltung noch mehr zu tun hat, als stundenlang schlechtgeschriebene Adressen zu studieren. J. Eichelmann.

Schenkt eure Aufmerksamkeit den Jungen!

Ostern ist noch immer die Zeit, da neue Kräfte den Berufen zugeführt und die ihre Lehrzeit abgeschraubten Lehrlinge zu Gehilfen geschlagen werden. Das verlangt, daß die erwachsenen Kollegen in dieser Zeit dem Berufsnachwuchs ganz besonders ihre Aufmerksamkeit schenken und die notwendige Werbetätigkeit entfalten. Lehrt doch die Zeit, daß, wer jung in die Reihen des Verbandes eingegliedert wurde, zumeist auch ein guter Verbandskollege wurde.

Wollen die Kollegen ihre Pflicht als Glieder des Verbandes erfüllen, dann muß es ihnen Osteraufgabe sein, alle als Lehrlinge in unsere Berufe eintretenden Schulentlassenen der

Lehrlingsabteilung als Mitglied zuzuführen. Denn wer die Jugend hat, der hat auch die Zukunft. Wie notwendig es ist, unsere Berufsjugend in gewerkschaftlichem Sinne aufzuklären und sie zu schulen, zeigt die gegenwärtige Zeit ganz besonders deutlich. Es darf deshalb vier Wochen nach Ostern in unseren Betrieben keinen Lehrling mehr geben, der nicht Mitglied unserer Lehrlingsabteilung ist. Was die Lehrlingsabteilung den Lehrlingen bietet, rechtfertigt auch voll und ganz eine intensive Werbung für sie und ermöglicht, jeden ablehnenden Einwand der Eltern zu entkräften. Weil alles für die Zuführung der Lehrlinge zur Lehrlingsabteilung spricht und diese Zuführung auch im Plane unserer gewerkschaftlichen Arbeit liegt, muß von jedem Kollegen verlangt werden, daß er sich auch dafür einsetzt, daß alle unsere Lehrlinge auch der Lehrlingsabteilung zugeführt werden.

Aber Ostern bringt uns auch neue, junge Gehilfen, denn noch immer ist Ostern die Zeit, wo sich der Wechsel von der Lehr- zur Gehilfenzeit vollzieht. Auch da gilt es für den freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Hat auch die Zugehörigkeit unserer Lehrlinge zur Lehrlingsabteilung in starkem Maße bewirkt, daß die Pflicht, der Gewerkschaft anzugehören, erkannt worden ist, muß doch Vorsorge getroffen werden, daß sich der junge Kollege auch wirklich als vollberechtigtes Glied unserer Verbandsgemeinschaft fühlen kann. Hier ist leider noch manches Versäumnis aufzuweisen, wie die Praxis zeigt. Sonst könnte es nicht möglich sein, daß Ausgelernte den Weg zum Verbandsmitglied gegenüber haben die Kollegen die Pflicht, sie auf unsere Organisation hinzuweisen und sie in die kollegiale Gemeinschaft einzuführen. Dabei beachte man besonders, daß der junge Kollege so wird, wie ihm das Vorbild gegeben wird. Sind die Kollegen überzeugte Anhänger unseres Verbandes, dann wird auch der junge Kollege als treues Mitglied zum Verbandsmitglied; sind sie es nicht, darf auch vom Nachwuchs anderes kaum erwartet werden. Es hängt also wesentlich von den Kollegen ab, wie der Nachwuchs sich zum Verbandsmitglied stellt. Das sollte die Kollegen besonders veranlassen, auf dem Posten zu sein. Denn ganz gewaltige Aufgaben stellt die Zukunft den Gewerkschaften zur Lösung und nur ganze, eng mit der Gewerkschaftsbewegung verbundene Menschen werden diese Aufgaben lösen können, die von der Überzeugung getragen werden, daß nur die Gewerkschaften es sind, die die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu vertreten vermögen. Den jungen Kollegen klar zu machen, daß die erfolgreiche Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen nur durch den Verband möglich ist, daß sie deshalb Mitglied des Verbandes sein müssen und daß sie als Verbandsmitglied die Pflicht haben, am Verbands-

leben den intensivsten Anteil zu nehmen, ist neben einem wirklich kollegialen Verhalten den Ausgelernten gegenüber die Osterpflicht aller Kollegen, die Anspruch darauf erheben, Gewerkschafter und gute Glieder unserer kollegischen Gemeinschaft zu sein. Da alle diesen Anspruch geltend machen, sei ihnen noch einmal zugerufen: Schenkt in der Osterzeit eure ganze Aufmerksamkeit den Jungen!

Warum muß die Krankenversicherung teurer sein als vor dem Kriege?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich leicht, wenn man folgendes Bild vor Augen hat: Nach der amtlichen Statistik vom Jahre 1913 gaben die Krankenkassen für ärztliche Behandlung ihrer Mitglieder etwa 19,3 v. H. der Gesamtausgaben aus. Auf das einzelne Mitglied umgerechnet war das ein Betrag von 6,39 Mk. Für das Jahr 1924 liegen Statistiken, die das ganze Reichsgebiet umfassen, noch nicht vor. Dagegen ergab sich, daß bei 124 städtischen Ortskrankenkassen mit 2458675 Mitgliedern in diesem Jahr 24,7 v. H. der Gesamtausgaben für die ärztliche Behandlung ausgegeben werden mußten. Bei 84 ländlichen Ortskrankenkassen mit 375176 Mitgliedern betrug derselbe Prozentsatz 34,3 v. H. Das sind schon rund 5 Prozent mehr als vor dem Kriege. Das richtige Bild bekommt man aber erst, wenn man die Ausgaben umrechnet auf das einzelne Mitglied. Es wurden nämlich bei den städtischen Ortskrankenkassen im Jahre 1924 für die ärztliche Versorgung je Kassenmitglied ausgegeben 13,39 Mark, bei den ländlichen Kassen 10,90 Mark. Das heißt also, daß die ärztliche Behandlung, umgerechnet auf das einzelne Kassenmitglied, den Krankenkassen heute doppelt so teuer kommt wie im Jahre 1913. Daß unter diesen Umständen auch die Krankenversicherung hinsichtlich ihrer Beiträge teurer sein muß, liegt auf der Hand. Unverständlich sind demgegenüber die Klagen der Ärzteschaft, die bei dem zuständigen Ministerium eine Heraufsetzung ihrer Gebühren verlangt hat. Davon darf unter keinen Umständen die Rede sein; denn sonst könnte die Krankenversicherung für die Versicherten und ihre Arbeitgeber und damit für die ganze deutsche Volkswirtschaft überhaupt untragbar werden.

Das neue Jahrbuch des IGB.

In einigen Wochen wird ein neues Jahrbuch des IGB. erscheinen, das einen Umfang von über 500 Seiten haben wird und wohl als das vollständigste Handbuch der modernen Gewerkschaftsbewegung gelten

wegung wird es sowohl als Quelle für statistisches Material wie auch als Adreßbuch zweifellos gute Dienste leisten.

Eine große Tabelle gibt ein übersichtliches Bild über den Umfang der Gewerkschaftsbewegung aller Länder und aller Richtungen. Das Jahrbuch enthält u. a.: Die Namen, Adressen und die Mitgliederzahlen aller dem IGB. und den Internationalen Berufssekretariaten angeschlossenen Organisationen sowie die Liste ihrer gewerkschaftlichen Organe, eine Übersicht der Mitgliederzahlen der Landeszentralen und der Berufssekretariate über die Jahre 1921, 1922 und 1923; eine Übersicht über die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jedes einzelnen Landes im Verhältnis zur Bevölkerungszahl; eine Aufzählung aller vom IGB. errichteten Kommissionen und Komitees; eine Liste aller bestehenden Arbeiter-Bildungseinrichtungen; eine Liste mit den Adressen und Mitgliederzahlen der der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen und der Jugendinternationalen angeschlossenen Organisationen; eine Übersicht der dem Internationalen Genossenschaftsbund angeschlossenen Verbände.

In diesem Jahrbuch des IGB. werden zum ersten Male ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der Landeszentralen und Internationalen Berufssekretariate im Berichtsjahr erscheinen, die als Ganzes ein Stück Geschichte der modernen Gewerkschaftsbewegung darstellen. Das vom IGB. herausgegebene Jahrbuch ist für alle an der Gewerkschaftsbewegung Interessierten, Gewerkschaftsführer wie Mitglieder, für Soziologen und Wirtschaftler sowie für alle Bibliotheken und internationalen Bildungseinrichtungen, denen dieses Werk eine Fülle von Material bietet, ein unentbehrliches Handbuch.

Vom Büchertisch.

Das lustige Vortragsbuch. Von Senff-Georgi. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. Preis gebunden 4,- Mk.

Lachen, richtiges herzliches Lachen, das Frohsinn vertritt, ist eine Sache, die in Deutschland seit Ausbruch des Krieges recht selten geworden ist. Und doch, wenn wir erst wieder recht herzlich zu lachen vermögen, wenn wir für feinen Witz und Humor wieder Sinn an den Tag legen können, ist die Möglichkeit offen, auch die großen uns als Volk gestellten Probleme zu meistern. Dieses herzliche Lachen wieder zu lernen, ist dieses Vortragsbuch wie selten ein so geeignetes, das die Perle deutschen Humors in sich birgt. Der 400 Seiten starke Band enthält Beiträge von mehr als 80 Schriftstellern, darunter von Baumbach, Dehmel, Ewers, Greinz, P. Keller, Landsberger, Löns, Moszkowski, Rosegger, Wedekind. Ob der Schuster Hans Sachs seine lustigen Schnurren erzählt oder der ostpreussische Feuerwehrrauptmann seinen urkomischen Bericht erstattet, die ausgelassene Stimmung ist immer die gleiche: alles bezwingende Fröhlichkeit. Wer sich einige Stunden heiteren Gemüses verschaffen oder wer in Gesellschaft etwas vortragen will, der greife nach dieser tausendfach erprobten Fundgrube deutschen Humors und deutscher Fröhlichkeit.

Kulturwille. Monatsblätter für Kultur der Arbeiterschaft. Verlag Allgemeines Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig.

Für unsere Kunstanstalt suchen wir zum baldigen Antritt noch einige tüchtige

Offsetmaschinenmeister und Steindruck-Maschinenmeister

in angenehme Dauerstellung. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Flemming-Wiskott, Akt.-Ges., Glogau.

Andrucker

besonders tüchtig, mit langjährigen besten Erfahrungen, per sofort gesucht. Lohnansprüche und frühester Antrittstermin

Autographis, Graphische Kunstanstalten, Berlin, Chausseestraße 88.

Tüchtiger Farbenandrucker

für unsere Klicheeabteilung für sofort in angenehme Dauerstellung gesucht. Briefe mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften, Aller usw. an

L. van Leer & Co., Amsterdam.

Tüchtige Farbätzer

finden dauernde, gutbezahlte Stellung sofort oder später. Angebote an

Gustav Dreher, G. m. b. H., Württ. Graph. Kunstanstalt, Stuttgart, Immenhoferstraße 23.

Wir suchen:

- 1 I. Photograph f. Strich, Auto u. Farben
- 2 Maschinen-Retuscheure
- 1 Klichee-Andrucker
- 1 Strich- und Autoätzer
- 1 I. Nachschneider

Angebote mit Lohnansprüchen und Angabe des Antrittstermins erbelen

Sickert & Relche, Chemigraphische Kunstanstalt, Dessau, Elisabethstraße 18.

Mehrere

Auto- und Strichätzer

zum sofortigen Eintritt gesucht. Es wollen sich jedoch nur perfekte und flott arbeitende Kräfte melden

Klicheefabrik Carl Richter, Bremen, Pelzerstraße 21.

Farb-Ätzer

nur erste Kraft, sof. gesucht. **J. G. Huch & Co., G. m. b. H., Graph. Kunstanst., Braunschweig.**

Junger graphischer

Zeichner (Lithograph)

speziell für Schrift und Zeichnung **J. G. Huch & Co., G. m. b. H., Graphische Kunstanstalten, Braunschweig.**

Farbätzer, Autoätzer

Xylograph., Maschinen - Retuscheure

nur 1a Kräfte, suchen für Dauerstellung bei Umzugsvergütung

Graph. Kunstanstalten Hermann Friedrichs, Hannover.

Tüchtige Farb-Ätzer

sowie Auto- und Strich-Ätzer

zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Thedran & Kraushaar, Berlin SO 26, Oranienstraße 10-11.

Aufstecher

Abzugmacher

Zinkfertigmacher

sofort gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte, denen an Dauerstellung gelegen ist, wollen sich melden

F. A. Brockhaus, Leipzig.

Suche zu möglichst sofortigem Eintritt tüchtige

Auto- und Strich-Ätzer

sowie einen

tüchtigen Andrucker

für Photolithographie. Herren die mit dem Wendum bewandert sind oder sich darauf einrichten wollen, bevorzugt. **Klicheefabrik Conrad Schönhaas, Breslau, Reuschestraße 51.**

Perfekter Strich- und Auto-Ätzer

per sofort gesucht **Offsetdrucker G. m. b. H. Gielwitz.**

Offsetdrucker

nur nachweislich erste Kraft oder

tüchtiger Zinkdrucker

der sich an der Offsetpresse ausbilden will, sofort in Dauerstellung gesucht.

F. A. Brockhaus, Leipzig.

Fachliteratur!

Das Tauschieren u. Ätzen der Metalle

Preis inkl. Porto und Nachnahme 1,50 G.-Mark

Verlag Conrad Müller, Schkenditz.